

Old Kids Off The Block

Mit dem Erfolg von Arminia Bielefeld ist auch die Ultra-Szene gewachsen. Für andere ist es eng geworden auf den Stehplätzen. Achim Borchers und Silvia Bose haben entnervt den Block gewechselt

Schwarz-weiß-blau ist unsere Welt!
Die von Arminia Bielefeld!
Wir stehen hier auf unserer Alm!
Um jeden Gegner wegzuknallen!
BIELEFELD BIELEFELD
BIELEFELD BIELEFELD!

So röhrt es aus hunderten Kehlen. Ein Meer von Trikots und Fahnen in Schwarz, Weiß, Blau. Fäuste schießen im Takt in die Höhe. Den geben Trommeln vor, den Text der Capo. Call: »Schwarz-weiß-blau ist unsere Welt!«, er dehnt die Worte, seine Stimme überschlägt sich. Response: Hunderte brüllen ihm nach. Stimmung! Ja!

Wie diese Stimmung auf der Südtribüne der Alm aussehen und sich anhören soll – das wollen die Ultras seit dieser Saison in voller Breite bestimmen. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist etwa auf Flyern zu lesen: »SELBSTVERSTÄNDNIS an jedem Spieltag auf der Südtribüne: Wir tragen unsere Farben: Schwarz, Weiß, Blau. 90 Minuten Gesang für unseren Verein. Der Schal ist Pflicht. Fotos und Videos sind unerwünscht. Die Südtribüne ist nur für Arminiafans«. Soweit die Ansage.

Zurückhaltende Zeitgenoss*innen (wie wir) fremdeln da eher. Weil brüllen nicht ihr Metier ist. Weil sie Massen und Uniformen gegenüber kritisch sind oder weil sie sich für Musik interessieren und deshalb Takt und Text der Arminia-Hymne einfach schlecht finden. Solche Menschen gibt es. Vor allem auf Block 2. Wir sind treue Arminia Fans mit Dauerkarte seit Jahrzehnten, erst Block 6 auf der Ost und seit die umgebaut wurde auf der Süd. Wir stehen da und analysieren still in uns hinein. Beifall bei guten Aktionen. Und wenn die Emotionen überkochen, platzt vielleicht mal ein »Nun spiel doch endlich ab!« aus uns heraus. Natürlich wirken solche Fans wie wir blass gegen das, was die Ultras liefern. Vielleicht ist das aber mehr direkte Publikumsreaktion auf den eigentlichen Spielverlauf als 90 Minuten geskripteter Frohsinn mit den Ultras. Aber das ist hier letztlich nicht so wichtig. Es gibt halt unterschiedliche Fankulturen.

Natürlich liefern die schwarz-weiß-blau uniformierte Masse, die Schlachtrufe, die Fahnen, die funkensprühenden Bengalos und vor allen die tribünenfüllenden Choros der Ultras mit meist eher sacht pathetischen Spruchbändern wunderbare Bilder im Fernsehen und lassen sich vom Club bestens vermarkten. Klar, dass Arminia wie wohl alle Clubs der Profiligen ihre Ultras unterstützt – und sich wie alle nicht offiziell dazu äußert. Zum Beispiel können die Ultras Räume unter der Südtribüne nutzen. Und natürlich werden bei einem Fanmarsch mit 2.000 Leuten nicht alle nach Tickets gefragt; geschweige denn nach Feuerwerkskörpern durchsucht. Ein Klassiker ist, die Zahl der Fahnen zu begrenzen, die Fußball-interessierten auf dem Block die Sicht auf das Spiel nehmen. Oder auf das mit empfindlichen Geldstrafen belegte Abbrennen von Bengalos zu verzichten – wenigstens bei Heimspielen. Sollte sich Arminia Bielefeld mit seinen Ultras auf diese Klassiker verständigt haben, dann klappt es nicht so gut mit den Absprachen. Viele Fahnen. Und inzwischen auch bei Heimspielen Bengalos.

In voller Breite aufgestellt

Seit der Gründung Anfang der 2000er Jahre ist die Ultra-Gruppierung »Lokal Crew« ordentlich gewachsen. Lange gab sie sich mit den Blöcken 1 und 3 zufrieden. Das änderte sich im Juni vergangenen Jahres. Da leitete



FOTO: HALM/PRESTEL

der Club an Dauerkartenbesitzer*innen der Stehplatzblöcke die Einladung der Ultras zu einem »Gespräch über die Entwicklung und Zukunft der Südtribüne« weiter. Dieses »Gespräch« fand dann schon am folgenden Abend statt – und so dürfte es nicht wirklich überraschen, dass die »Lokal Crew« annähernd unter sich geblieben ist. Und nur sehr wenige Non-Ultras wendeten sich mangels Info an den Fan-Beirat.

Heraus kam bei dem Gespräch unter anderem, dass die Szene sich auch auf Block 2 ausbreiten will und damit schon mal in der Saison anfangen will, ohne dass sie mehr Karten für den Block hat. Möglich ist das, weil man mit dem Plasticket reingehen kann, gleichzeitig aber das ebenfalls vorhandene digitale Ticket elektronisch weitergeben kann. Denn der Verein kontrolliert nur am Eingang mit Scanner, aber nicht am Aufgang zum Block. Das Ergebnis: Mit einem Ticket gelangen mehr Menschen dort hin.

Spieltag um Spieltag wurde es voller bis zum Overkill an Menschenmasse im »Pokal« gegen Leverkusens. Schon eine Stunde vor Anpfiff war kein Durchkommen mehr. Von den Ultras gedrängt fand sich manch eine*r an der Wellblechwand wieder, rang um Atem, kämpfte gegen eine Panikattacke und versuchte, nicht daran zu denken, dass er oder sie in den nächsten drei Stunden den Toilettengang verkneifen muss oder dass Rettungskräfte sich im Ernstfall nicht ganz so schnell durch die Massen kämpfen können. Wenn überhaupt.

Für gequetschte Besucher*innen war während der Saison nicht erkennbar, ob der Verein etwas gegen diese Situation unternimmt. Allein, weil das Problem seit Monaten kein Thema mehr in den üblichen Foren ist. Und schon gar nicht in der Presse. In einer glanzvollen Saison mit Aufstieg

und Einzug ins DFB-Pokalfinale wollte offensichtlich kaum jemand das Nest beschmutzen oder sonst wie Brecher der bundesweiten Sympathiewelle sein. Aber natürlich weiß der Verein um das Problem. Weil Kameras auf die Tribüne gerichtet sind – und die Bilder eindeutig gewesen sein dürfen. Weil Besucher*innen Ordner angesprochen und dem Verein geschrieben haben. Wie vielen anderen hat der Club auch uns Gespräche angeboten und dabei deutlich gemacht, dass er das Thema ernst nimmt. Aber auch, dass es ein vielschichtiges ist: Für die Südtribüne werden nicht mehr Karten verkauft und die Sicherheitsvorschriften eingehalten, versichert der Verein.

Verschärfend wirkt die im Verlauf der Saison und auch im Pokal gesunkene »No Show Rate«. Die gibt an, wie viel Prozent derjenigen, die ein Ticket haben, gar nicht kommen. Normalerweise liegt die bei zehn Prozent. Vor allem bei den Pokalspielen lag diese Rate aber bei annähernd Null. Immerhin, soll es auch luftige Stellen auf der Tribüne geben. Nämlich direkt neben und hinter den Ultras. Eben da, wo die Sicht aufs Spiel durch Fahnen sehr schlecht ist und wo monotone Trommeln und vom Spiel losgelöste Daueragitation nerven.

Pokalqual nicht nur beim Einlass

Darauf haben längst nicht alle Lust. Schon gar nicht bei der Aussicht, die die Ultras im Olympia-Stadion auf Block K eröffneten. Da haben die Herren mal gezeigt, was für sie Stimmung ist: Rude Pöbeleien bis hin zu Tötlichkeiten. Inhaber*innen einer Dauerkarte landeten in Berlin auf Block K mit theoretisch festen Sitzplätzen. Hier lief das gleiche Spiel wie auf der Alm. Die Ultras haben ihre Leute von überall reingeholt. Es war knallvoll.

Und wer das falsche Arminia-Shirt wie »RUN DSC« trug oder nicht ständig brüllten wollte, musste damit rechnen, angepöbelt, abgedrängt und geschubst zu werden. »Verpiss Dich!« war oft gehört auf dem Block K. Hier triumphierte eine machtbefohene Gemeinschaft, die Uniform, der Gleichschritt oder die im Takt gereckte Faust und das Recht des Stärkeren. Wer nicht dazu gehört, kann Angst bekommen. Mit Fußballgenuss hatte das jedenfalls nichts zu tun. Manch einer dürfte kaum etwas mitbekommen haben von diesem Pokalfinale. Beschimpfungen testosterongesteuerter Ultras lenken einfach ab, Fahnen versperren den Blick, Rauch vernebelt die Sicht.

Den Ultras ist das egal. Die feiert in ihrer Erlebniskultur für Männer zwischen 15 und 25 Jahren vor allem sich selbst. So schlimm wie auf Block K in Berlin ist es auf Block 2 in Bielefeld noch nicht. Aber die Ultras machen sich breiter und beanspruchen die Deutungshoheit. Der Club beobachtet das aufmerksam und denkt über verstärkte Kontrollen an den Aufgängen nach, zum Beispiel über einen zweiten Scan oder täuschungssichere Zugangsberechtigungen wie Armbänder.

Voll bleibt es auf jeden Fall. Die Dauerkarten auf der Süd sind ausverkauft. Der Club hätte rund 800 Tickets mehr verkaufen können. Etwa 50 Fans haben nach Auskunft des Clubs den Block gewechselt. Auch wir, die wir der Verdrängung eigentlich trotzen wollten, haben uns nach der Berlin-Erfahrung letztendlich für den Spaß am Fußball entschieden (hoffentlich) und flüchten erstmal auf Block 4. Schade eigentlich. Auch um die Koexistenz der Fußballkulturen, wenn aus Nebeneinander ein Gegeneinander werden würde.